

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Feilzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 15. Dez.

Präsident v. Payer eröffnet die 124. Sitzung um 9 15 Uhr.

Am Ministerisch: Kultusminister v. Fleischhauer mit Ministerialrat Dr. Marquardt.

Man setzt die Beratung über Art. I der

Volksschulnovelle

fort.

v. Kiene (Z.): Die Religion dürfe aus der Schule nicht verdrängt werden. Der Staat könne der Kraft und der Macht der Religion gar nicht entraten, denn die Religion sei der wichtigste Kulturfaktor, wie der wichtigste Faktor im öffentlichen Leben überhaupt. Nebel wolle auf religiösem Gebiet den Atheismus. Dr. Dunder predige in unserem Lande die sozialdemokratische Klassenmoral. (Hört! Hört!) Dafür danken wir. In der französischen Revolution habe man Gott abgeschafft; die Hand des Korfen habe ihn wieder in die Gesehe hineinkretiert. Die göttliche Kraft sei stark genug, um solchen Zuständen ein Ende zu machen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das Lachen der Sozialdemokratie beweise, wohin die Reise gehen solle. Das Zentrum könne dem Antrag Löchner nicht zustimmen. Löchner nehme hierzu zu Unrecht die Stellung des verstorbenen Bischofs Keller aus dem Jahre 1886 in Anspruch. (Beifall im Zentrum.)

Liesching (Sp.): Dieser Saal solle nicht zum Tribunal für Religionsfragen gemacht werden. Schrempf habe über Autoritäten wie Beller und Humboldt in wegwerfender Weise gesprochen. Die Kritik Schrempfs werde dem Ansehen Bellers und Humboldts nicht schaden. (Sehr richtig!) Schrempf möge sich an den Witzspruch erinnern: „Nichtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!“ Der Kultusminister habe die Ausführungen des Abg. Löchner vom letzten Samstag offenbar mißverstanden. Der Geistliche, der sich mit seinem Glauben vollständig überworfen habe, sei freilich nicht in der Lage, Geistlicher zu bleiben. Anders sei es aber beim Lehrer. Die beste Lösung sei die Erteilung des Religionsunterrichts durch den Geistlichen. Damit würden alle Schwierigkeiten beseitigt. Die geltend gemachten praktischen Bedenken seien nicht stichhaltig. Der Antrag der Volkspartei sei ein wünschenswerter und im Interesse der Schule und Kirche gelegener. Mindestens sollte in den Oberklassen der Unterricht durch Geistliche erteilt werden. Selbstredend nicht ein Unterricht über

dogmatische Fragen wie am Obergymnasium. So hinterbrannt sind wir nicht. (Gehört!) Die Einheit des Religionsunterrichts werde am besten gewahrt durch die Erteilung des Unterrichts durch die Geistlichen.

Kemhold-Kalen (Z.): Das Volk, soweit es für die Volksschule in Betracht komme, gehöre im großen ganzen zwei großen Religionsgemeinschaften an. Das müsse in der Schule zum Ausdruck kommen. Die Volksschule sei für die Kinder des Volkes da. Redner spricht sich weiterhin für die Beibehaltung der Konfessionalität aus und polemisiert gegen verschiedene frühere Redner.

Schrempf (B. K.) wendet sich gegen verschiedene Ausführungen Lieschings. Die Vertreter des Bauernbunds nehmen sich die Freiheit heraus, ihre Meinung ebenso frei und offen auszusprechen wie andere. Er habe noch viel Material, das er nur mit Rücksicht auf das Haus nicht verwendet habe.

Kultusminister v. Fleischhauer: Lieschings Ausführungen veranlassen ihn, nochmals zu sprechen. Er beschränke sich dabei auf die Verhältnisse in den evangelischen Volksschulen. Mit pädagogischem Geschick und Takt können die vorhandenen Klippen recht wohl umschifft werden. Man sei in Württemberg Weltberzigkeit und Duldsamkeit gewohnt. Das werde auch in Zukunft der Fall sein. (Bravo!) Eine disziplinäre Verfügungsgewalt der Kirche über den Lehrer sei künftig so wenig vorhanden als früher. Die letzte Entscheidung liege beim Staat.

Damit schließt die Debatte.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der Antrag Seymann (Soz.), den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen und nur eine Sittenlehre beizubehalten, mit 72 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen nur die Sozialdemokraten sowie die Abgg. Mayer-Ulm (Sp.) und Bey (Sp.).

Auch der Eventualantrag Seymann (der Religion die zentrale Stellung im Volksschulunterricht zu nehmen) wird in namentlicher Abstimmung mit 68 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen außer den Sozialdemokraten Mayer-Ulm, Nägele, Schmid-Freudenstadt, Storz und Bey; Esas hat sich der Stimme enthalten.

Der Antrag Seymann, Raumlehre als besonderes Fach festzusetzen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten sowie der Abgeordneten Mayer-Ulm, Bey und Schmid-Freudenstadt abgelehnt.

Der Kommissionsantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abgeordneten Bey angenommen.

Der Antrag Löchner (Volksp.) wird in nament-

licher Abstimmung mit 67 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmt nur die Volkspartei.

Man kommt an den weiteren Abg.: für die Knaben Turnen, für die Mädchen wenigstens einfache Leibesübungen“.

Dr. Sieber (B. P.) begründet diese Fassung und betont, daß eine obligatorische Einführung des Mädchenturnens auf dem Land nicht gewünscht werde.

Mitberichterstatler Dr. Späth (Zentr.) macht Bedenken gegen die obligatorische Einführung des Mädchenturnens geltend.

Auf dem Lande sei das nicht nötig; dort haben die Mädchen ohnedies Leibesübungen genug.

Sommer (Zentr.) spricht gegen den Kommissionsantrag. Die Kinder haben zu Leibesübungen Gelegenheit genug. Der Handarbeitsunterricht sei wertvoller.

Seymann (Soz.): Seine Fraktion habe in der Kommission einen Antrag auf obligatorische Einführung des Mädchenturnens aus wünschenswerten Gründen eingebracht. Für die Mädchen der oberen Schichten sei viel mehr gesorgt. Es müsse ein Ausgleich geschaffen werden gegen die körperlichen Einflüsse, die durch den Unterricht und die Handarbeiten geschaffen werden.

Kübel (B. P.): Neben der Pflege des Geistes dürfe die Pflege des Körpers nicht vernachlässigt werden. Wir brauchen nicht bloß gesunde Männer, sondern auch gesunde Frauen. Das Turnen sei das beste und sicherste Mittel gegen die Weichheit.

Frug (Zentr.) schildert die Verhältnisse auf dem Lande und kommt aus seinen Erfahrungen heraus dazu, gegen den Kommissionsantrag zu stimmen.

Dantleon (B. P.): Für obligatorisches Turnen der Knaben sei er. Bezüglich der Mädchen könne man verschiedener Meinung sein. Die einfachen Leibesübungen bedeuten ja immerhin eine gewisse Abschwächung des Turnens.

Kultusminister v. Fleischhauer: Er freue sich, daß gegen das obligatorische Knabenturnen keine Einwendung bestünde. Aber auch für die Mädchen sei das Turnen wünschenswert und zweckmäßig. Allerdings sei eine gewisse Verschiedenheit zwischen den Verhältnissen in Stadt und Land zu konstatieren. Die Mädchen auf dem Lande haben ungleich viel mehr Freiheit als die Stadtmädchen, sich im Freien zu bewegen. Deshalb sollte das Fach nicht als Pflichtfach eingeführt, sondern der Autonomie der Gemeinden Spielraum gewährt werden. Der Handarbeitsunterricht sei wichtiger. Den von der Kommission für die Mädchen vorgeschlagenen Leibesübungen könne er keine große

„Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen.“
Friedrich der Große.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach G. M. Draeme von E. Felling.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Fünfundzwanztes Kapitel.

Der Wechsel, der sich dem Auge bietet, wenn man von dem dunklen, stämmischen Ozean hinweg an einen lieblichen, ruhigen See gelangt, konnte nicht größer sein als der Wechsel in Alice Kent's Leben. Sie hatte alle Entbehrungen, durch mühevollen Arbeit und Geldmangel entstanden, durchmachen müssen, und jetzt lebte sie inmitten größter Pracht und Verschwendung in einer Atmosphäre von Licht und Wärme, Glück und Wohlleben. Die prächtige Wohnung, die zahlreichen Kunstwerke, die Gemälde, Statuen, die Fontänen und leuchtenden Blumen, die feinste Dienerchaft, die prächtigen Equipagen und die schönen Pferde, alles verführte sie in das größte Entbehren, durch mühevollen Arbeit und Geldmangel kost begnügte, ihr standen jetzt die edelsten Freuden und die teuersten Weine zu Gebote und sie konnte in Erwidrerung alles dessen nichts anderes tun, als sich dem jungen Mädchen, das sie so zärtlich liebte, liebenswürdig zu zeigen.

Das war nicht schwer, denn Claire war eines der liebenswürdigsten Mädchen; ihre schwerste Aufgabe war, sie zu unterhalten. Wenn Madame zu Bällen oder in die Oper fuhr, und am nächsten Morgen dann nicht erschien, dann frühstückten die beiden Freundinnen zusammen in Alice's reizendem Zimmer, das einen Ausblick auf den Drangenhof gewährte. Dann studierten sie Eng- lisch miteinander, und Claire versuchte alles Mögliche, sich den reizen, schönen Akzent ihrer Gefährtin anzueignen, und lachte herzlich über den Mangel an Erfolg.

„Die Menschen sprechen von der Musik einer Note, dem Gesang eines Vogels, dem silbernen Klang einer Flöte, aber nichts von alledem ist so süß wie der Klang Ihrer Stimme, Miß Kent,“ pflegte sie zu sagen, und bei solchen Worten erhellte sich das schöne Gesicht der jungen Lehrerin, als fiele ein Himmelshehn darauf.

Das zweite Frühstück nahm die Familie dann gewöhnlich gemeinsam ein. Zuerst hatte Miß Kent gebeten, sie davon anzuschließen, aber Madame St. Luce, sowie auch ihr Gatte, baten so herzlich, sie möge sich ihnen doch anschließen, daß sie unmöglich widerstehen konnte. Ihre einzige Bitte, die ihr auch gewährt wurde, war die, sich Claire widmen und bei ihr bleiben zu können, sobald Besuch anwesend war. Es erschien ihr wie ein neues Leben. Monsieur St. Luce war ein höflicher, feingebildeter Mann, der, was seine Artigkeit und sein ritterliches Benehmen anbetraf, noch der alten Schule huldigte. Seine Unterhaltung war lebhaft, geistreich und interessant, voll lustiger Anekdoten, die alles und jedes betrafen. Es war schon lehrreich, ihm zuzuhören. Madame, die gefeierte Königin der Gesellschaft, erörterte alle Angelegenheiten der eleganten Welt. Ihr war jener Zug der Bornehmheit, jener Stempel aristokratischer Eleganz eigen, der nicht nachgeahmt werden kann. Alice Kent jedoch schien ihn sich auf unbestimmbare Art und Weise angeeignet zu haben. Sie war stets vornehm und anmütig gewesen; aber wie sie sich jetzt in dem prachtvollen Hause betrug, schien sie, wie Madame sich ausdrückte, geradezu zur Herrscherin geboren.

Am Nachmittag wurden dann ausgedehnte Fahrten oder Spaziergänge unternommen. Weder Claire, noch Miß Kent speisten mit der Familie, sobald Besuch zu gegen war; aber die Abende verbrachte man stets gemeinsam auf die angenehmste Weise bei Musik und Büchern. Miß Kent war bald der erklärte Liebling des ganzen Hauses; mehr noch wegen ihrer Güte und Sanftmut, als wegen ihrer Schönheit, wurde sie von der zahlreichen Dienerschaft geradezu vergöttert. In dem großen Hause wurde keiner besser bedient als sie. Und die enthusiastische Liebe der jungen Erbin zu ihr wuchs ebenfalls von Tag zu Tag.

So verging ein Jahr. Sechs Jahre waren jetzt bereits verfloßen, seit das Geheimnis von Gold-Fell zahllose Gemüter in Aufregung versetzt hatte. In der blendend-schönen Frau, bekannt als Alice Kent, hätte wohl keiner die Heldin jener Tragödie wiedererkannt. Ein Jahr inmitten des Glanzes, des Reichthums und des Luxus schien sie völlig umgewandelt zu haben. Sie war von geradezu blendender, wunderbarer Schönheit; die Linien, die Schmerz, Angst und Verzweiflung in ihr Gesicht ge- graben hatten, waren wieder daraus verschwunden; die Traurigkeit, die ihre Schönheit verdunkelt hatte, war wie weggeweht; wohl lehrte sie zu Zeiten wieder, doch nur in schwachem Maße, wie wenn ein städtiger, zitternder Mondstrahl auf einem tiefen See glitzert.

Sie hatte eine Weichheit und Bornehmheit im Benehmen angenommen, sowie eine Anmut in der Haltung, die sie unbeschreiblich anziehend machte; sie war ja stets schön gewesen, schon als Kind, dann als Mädchen und auch als Frau, aber jetzt würde sie vor Tausenden ihres Geschlechts ausgezeichnet worden sein.

Endlos waren die Fragen, die über Alice Kent gestellt wurden, sobald sie mit Madame St. Luce oder Claire irgendwo gesehen worden war.

„Wer war die schöne Engländerin, die im Bois de Boulogne in Ihrem Wagen saß?“ war die beständige Frage.

Und Madame antwortete dann stets: „Eine liebe Freundin und Gefährtin meiner Tochter.“ Auf alle Bestürmungen, sie doch in die Gesellschaft einzuführen, gab sie immer die gleiche Antwort:

„Die Dame ist nicht zu bewegen, in Gesellschaften zu gehen. Und ich möchte ihrem Wunsche nicht entgegen sein.“

„Freilich haben Sie, liebe Miß Kent,“ jagte sie eines Tages zu ihr, „sich diesen Weg erwählt, aber mir erscheint es bei Ihrer Schönheit wie eine schwere Sünde. Wenn Sie sich nur ein wenig unter die Gesellschaft mischen wollten, Sie würden gewiß eine der besten Partien in Paris machen.“

Fortsetzung folgt.



Bedeutung betreffen. Man sollte das den Gemeinden überlassen.

Schrempf (B. R.): Mit der obligatorischen Einführung des Turnens für die Knaben sei seine Fraktion einverstanden, unter dem Vorbehalt, daß auf die ländlichen Verhältnisse Rücksicht genommen werde. Die Bestimmungen der Kommission über das Mädchenturnen beruhen auf einem Kompromiß. Alles Römische, Katholische, Systematische solle ausgeschlossen sein. Die Leibesübungen sollen ohne Geräte vorgenommen werden.

Löcher (Volksp.): Die Borurteile, die man jetzt gegen das Mädchenturnen habe, habe man früher gegen das Knabenturnen auch gehabt. Den Kompromißantrag der Kommission könne man wohl annehmen.

Reibold-Kalen (Zentr.): Gegen das Knabenturnen sei nichts zu sagen. Das Mädchenturnen sei nicht gegen die Anschauungen über die Sittlichkeit, sondern über die Schicklichkeit. Das dürfe man sagen und das entspreche den Anschauungen auf dem Lande.

Dr. Käßling (B. R.): Er sei dafür, die einfachen Leibesübungen für Mädchen nicht obligatorisch, sondern nur fakultativ zu machen.

Mitberichtersteller Dr. Späth (Zentr.): Was er über schlechte Ernährung auf dem Lande gehört habe, wisse er nicht aus eigener Erfahrung, sondern aus Mitteilungen von erfahrenen Leuten.

Heymann (Soz.): Reibold sei sehr empfindlich; er leite immer aus jeder Polemik den Vorwurf ab, als ob er seine Meinung nicht vorbringen dürfe.

Damit schließt die Debatte. Die Worte: „für die Knaben Turnen“ werden einstimmig angenommen. Die Worte: „für die Mädchen wenigstens einfache Leibesübungen“ werden gegen die Stimmen des Zentrums und der Abgeordneten Käßling und Körner angenommen.

Hier wird abgebrochen.

Morgen 9 Uhr Fortsetzung.

Schluß 7.15 Uhr.

Rundschau.

Von der Güterwagengemeinschaft.

Das Zustandekommen der Güterwagengemeinschaft hat für die beteiligten Eisenbahnverwaltungen zunächst eine recht umfangreiche Vermehrung des Güterwagengestandes zur Folge. Die jüngst durch einen Teil der Presse gegebene Mitteilung, wonach die der Gemeinschaft beigetretenen Bahnen, nämlich die Preussisch-hessischen Staatsbahnen (welche mit den Reichseisenbahnen, den mecklenburgischen und oldenburgischen Staatsbahnen dem bisherigen preussischen Staatsbahnverband angehören) mit 385 283 Güterwagen, die bayrisch-pfälzischen Staatsbahnen mit 42 391 Güterwagen, die sächsischen Staatsbahnen mit 30 685, die badischen Staatsbahnen mit 17 485 und die württembergischen Staatsbahnen mit 10 970 Güterwagen dem Gemeinschaftsvertrag beitraten ist dahin zu berichtigen, daß diese Ziffern den Stand des Wagenparks bedeuten, welchen dieser am 31. März 1912, dem Tage des Ablaufs der Unlösbarkeit des Vertrags, erreicht haben muß. Der gegenwärtige Stand ist ein bedeutend niedriger, so sind z. B. in Baden rund 14 500 Güterwagen zurzeit vorhanden. Die Vermehrung des Wagenparks, welche in diesen drei Jahren eintreten muß, beträgt, nach der prozentualen Höhe der Zunahme geordnet, in Baden 20,7 Proz., in Bayern 19,9, in Württemberg 17,7, in Preußen usw. 7,37 und in Sachsen 2,78 Proz. Es sind sonach innerhalb der nächsten drei Jahre in Württemberg etwa 1600, in Baden rund 3000 Güterwagen neuzubeschaffen, was bei einem Durchschnittspreis von 3500 Mark für den gewöhnlichen offenen Wagen rund 10 1/2 Millionen Mark Mehraufwand erfordert. Die Verzinsung dieses Anlagekapitals dürfte einen beträchtlichen Teil des zu erzielenden Gewinnes der Güterwagengemeinschaft in den ersten Jahren absorbieren, hoffentlich lohnt dieselbe diese Aufwendungen.

Der Wahlrechtskampf in Sachsen.

In Dresden haben am Dienstag eine Anzahl sozialdemokr. Wahlrechtsdemonstrationsversammlungen stattgefunden. Nach Schluß dieser Versammlungen kam es in der inneren Stadt vor dem Palais des Grafen v. Hohenthal in später Abendstunde zu lauten Szenen. Ein sich dort stauernder starker Trupp der Demonstranten rief: „Nieder mit Hohenthal!“ und „Hoch das allgemeine, gleiche Wahlrecht!“ Die in den Vororten Demonstrierenden konnten die innere Stadt nicht erreichen, da die Brücken polizeilich abgesperrt waren, ebenso die Zugänge zum Schloß. Die Polizei verhielt sich ersichtlich zurückhaltend. Zusammenstöße mit ihr sind nicht bekannt geworden.

In Prag.

Nach der Aufhebung des Standrechts. Der gestrige erste Tag seit der Aufhebung des Standrechts in Prag ist leider nicht völlig ruhig verlaufen. Auf dem Graben promenierte infolge der Weihnachtsferien nur etwa 20 bis 30 Couleurstudenten anstandslos, dagegen wurden in den Seitenstraßen zwei deutsche Couleurstudenten insultiert, in einer anderen Gasse wurde ein Student von einer ihm folgenden tschechischen Menge verhöhnt und angerempelt. Auf dem Wenzelsplatz wurden zwei deutsche Studenten von einem Bödelhaufen insultiert, und einem von ihnen die Kappe vom Kopf gerissen. Die tschechische Presse fordert infolge des gestrigen Vorfalles das Verbot desselben, sowie das Verbot des Farbertragens.

Meuterei in der Fremdenlegion.

Am letzten Sonntag überfielen in Colomb Bechar 50 Fremdenlegionäre, worunter meist Deutsche gewesen sein sollen, einen Eisenbahnzug, in dem sich General Bigy befand. Der Zug war um 1 Uhr nachts in der Nähe der Station Bu Reichid eingetroffen, als der Lokomotivführer eine rote Laterne auf dem Geleise erblickte und den Zug bremste. In demselben Augenblick tauchten zu beiden

Seiten des Zuges bewaffnete Fremdenlegionäre auf. Die einen umzingelten die auf der Lokomotive befindliche Zugbedienung, die anderen besetzten mit aufgeschlagenen Bajonett sämtliche Wagenausgänge. Einer trug Leutnantsuniform. Unter den aus Militärs und Zivilisten bestehenden Reisenden entstand eine große Bestürzung. General Bigy, der in Zivil war, rief den Meuterern zu, er wolle ihnen früher sprechen, doch stimmerte sich niemand um diese Aufforderung. Oberst Bouillon, der Uniform trug und gleichfalls mit dem Führer verhandeln wollte, wurde mit dem Bajonett bedroht und gezwungen, in den Wagen zurückzuführen. Der Führer der Meuterer, befohl hierauf dem Maschinisten, zurückzufahren. Als dieser einen schriftlichen Auftrag verlangte, schrieb der Führer eine Note, die er de Pal, Leutnant der 25. Kompanie des 2. Fremdenlegionsregiments, unterzeichnete. Die Fremdenlegionäre besetzten hierauf den Zug, der die Rückfahrt antrat. Gegen 3 Uhr morgens, kurz vor El Bida, gab der angebliche Leutnant den Befehl zum Halten. Alle Legionäre stiegen aus. Der Führer kommandierte: vorwärts marsch! und die Meuterer verschwanden in geschlossenen Reihen in südwestlicher Richtung. Der Zug der alles Brennmaterial aufgebraucht hatte und mit Bahnschwellen geheizt werden mußte, setzte nun seine gewaltsam unterbrochene Fahrt nach Oran fort, wo er gegen 1 Uhr mittags eintraf. Die Untersuchung hat bisher ergeben, daß die Fremdenlegionäre Sonntagabend in el Adjar verblieben, 2 Kisten Patronen mitgenommen und die Telegraphendrähte zerschnitten hatten. Der Führer hatte eine vollständige Leutnantsuniform gestohlen. Zahlreiche Gendarmen und Truppen wurden aufgeboden, um in Eilmärschen die Legionäre zu verfolgen. Vier von ihnen wurden bereits festgenommen. Sie erklärten, daß ihre übrigen Kameraden, 45 an der Zahl, sich bis zum letzten Blutstropfen verteidigen würden.

Nach der „Agence Havas“ erscheint es völlig ausgeschlossen, daß die 50 meuternden Legionäre die marokkanische Grenze gewinnen können, denn die betr. Strecke ist 175 Kilometer in der Luftlinie lang, in einem sehr kalten Lande, ohne Wasser, mit geringen Lebensmitteln und unbekanntem Wegen. Diese Annahme hat sich bestätigt, denn nach den neuesten Meldungen aus Algier hat die Gendarmerie von Saïda gestern morgen von den meuternden Legionären 32 Mann gefangen genommen. Die übrigen 17, unter denen sich der Führer, der angebliche Offizier, befand, gelang es, zu entkommen.

Vom Balkan.

Oesterreich — Türkei — England.

Nach Meldungen aus Konstantinopel erklären maßgebende Mitglieder, des Boykottkomitees auf das Bestimmteste, daß trotz der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Oesterreich und trotz der Intervention des Ministers des Innern der Boykott gegen Oesterreich in vollem Umfange aufrecht erhalten bleibe. Das Boykottkomitee verlange, bevor es Nachgiebigkeit zeige, erst praktische greifbare Resultate bezüglich derjenigen Bedingungen, die die Türkei als Kompensation für Bosnien stellen müsse. Bleiben diese aus und wolle Oesterreich mit den Verhandlungen die Dinge nur verschleppen, so sei das Boykottkomitee sich darin einig, die Boykottschraube fester anzuziehen. — In Konstantinopel werden bereits die Summen genannt, die Oesterreich angeblich der Pforte als Entschädigung für die Annexion Bosniens angeboten hat. Der Boykott wird nach türkischen Angaben bis zum Abschluß der Verhandlungen dauern. Die Bearbeitung der Regierung und des Komitees durch die englische Botschaft dauert ungeschwächt fort, was die täglichen Beratungen der Mitglieder dieser Behörden und Körperschaften bestätigen. Sie geht soweit, daß Zeitungsartikel für Türken entworfen und geschrieben werden.

Der Konflikt zwischen Holland und Venezuela.

Der Kreuzer „Gelderland“ ist, wie aus Willemstad gemeldet wird, wiederum nach den venezolanischen Küstengewässern in See gegangen. Er beabsichtigt, das venezolanische Torpedoboot „Margarita“ aufzubringen. Am Mittwoch ist ein weiteres holländisches Kriegsschiff, der Panzer „de Ruyter“, nach den westindischen Gewässern in See gegangen. Der vom Panzerschiff „Heemskerk“ nach Willemstad gebrachte venezolanische Regierungsschoner „Mado“ gehört zu den Küstenwachschiffen ohne Gefechtswert, welche unweit der Küste zu kreuzen pflegen, um dem Schmuggelhandel zu steuern. Es ist das zweite Mal, daß das Schiff in Feindeshand fällt. Auch bei der deutsch-englischen Blockade im Dezember 1902 wurde jenes Schiff samt einem Transportschiff in der Bucht von Paria von den Engländern erbeutet und nach Kingstown gebracht. — Im Innern von Venezuela ist, wie Berichte, die die amerikanische Regierung erhalten hat, melden, eine Revolution ausgebrochen.

Greuelthaten der Kurden.

Aus Salmas wird über Urmia gemeldet: Fünf Ullah Salar besetzte am 26. November die nahe Ortschaft Sera Kerik. Die Bevölkerung flüchtete in die entfernteren Dörfer. Die Weiber Salars töteten etwa 20 zurückgebliebene Weiber und Kinder. Seine Kurden plünderten die am Wege liegenden Dörfer. Am 26. November rückte Salar aus Sera Kerik gegen Dilnan vor. Obwohl die Bevölkerung des Dorfes ihm Brot und Salz darbrachte, befahl er doch, viele Weiber, Männer und Kinder zu töten. Die übrigen flüchteten in die Stadt unter Zurücklassung ihrer Habe. Salar verschanzte sich in der Ortschaft Riandschal und forderte die Stadt auf, sich sofort zu ergeben, indem er mit Beschlagung und Massacres drohte. Am 27. November ergab sich die Ortschaft Kiachurescher Chan Salar, worauf die Türken abzogen. Gleich darauf zog der frühere Gouverneur von Salmas mit einer Truppenabteilung in die Stadt ein. Der Endschnur beschloß, von dem Gouverneur Sicherheiten gegen Kurdenüberfälle zu fordern. Dieser setzte sofort einen Ausschuss aus Endschnurmitgliedern und Kommandeuren der Volkstruppen ein. Dieser Ausschuss beschloß, an den sechs wichtigsten

Punkten kleine Abteilungen zu postieren. Der mit diesem Beschluß unzufriedene Endschnur forderte die Bewaffnung der Bauern durch die Regierung.

Tages-Chronik.

München, 15. Dez. Anstelle des mit dem ablaufenden Jahre eingehenden „20. Jahrhunderts“ beabsichtigt, wie die „Augsb. Abendztg.“ hört, dessen bisheriger Chefredakteur, der wegen seiner wissenschaftlichen Werke renommizierte frühere Benefiziat Dr. Th. Engert eine andere neue Zeitschrift herauszugeben, die den Titel „Das neue Jahrhundert“, Organ der deutschen Modernisten, führen soll.

Kiel, 15. Dez. Laut Mitteilung des Oberbürgermeisters muß die für den Rathausbau vom Konstruktionsprofessor Billing-Karlsruhe veranschlagte Bau summe von 2 765 000 Mark auf 3 985 000 Mark erhöht werden. Die Ueberschreitung wird mit Steigerung der Materialpreise begründet.

Saag, 15. Dez. Einer Meldung aus Niederländisch-Indien zufolge ist auf der Insel Süd-Pageh an der Westküste von Sumatra eine Patrouille aus einem Hinterhalt mit vergifteten Pfeilen beschossen worden. Ein Mann wurde getötet, einer verwundet.

Salonik, 15. Dez. Hier sind große Demonstrationsvorbereitungen zur Feier der Parlaments-Eröffnung getroffen worden. Eine große Volksversammlung und anti-österreichische Manifestationen zur Verherrlichung des Boykotts sind angefangen worden.

Aus Württemberg.

Weihnachts- und Neujahrsverkehr auf der Post. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat betreffend den Weihnachts- und Neujahrsverkehr verfügt: Die Postschalter sind am 20. Dezember dem Bedürfnis entsprechend länger als sonst an den Sonntagen, jedoch im ganzen nicht mehr als vier Stunden und nicht über 5 Uhr nachmittags hinaus offen zu halten. Bei Postämtern mit getrennten Annahmestellen für Brief- und Paketsendungen ist während der außerordentlichen Schalterstunden Gelegenheit zur Entlieferung von Sendungen jeder Art zu geben. Von der Verlängerung der Schalterdienstzeit ist das Publikum in geeigneter Weise zu verständigen. Bei starkem Anfall von Paketen hat am 20. Dezember nachmittags eine Belieferung solcher Sendungen stattzufinden. Am 24. Dezember ist das Personal von 5 Uhr ab nur insoweit im Dienst zu behalten, als der Geschäftsgang es durchaus erfordert. Am 1. Januar sind mindestens zwei Bestellgänge auszuführen. Mit dem zweiten Briefbestellgang sind jedenfalls diejenigen Sendungen zu beliefern, die in den ersten Nachmittagsstunden eintreffen. An diesem Tage sind die Ortsbriefkasten wie an Werktagen zu leeren; soweit nötig sind Postkörben am 30. und 31. Dezember, sowie 1. Januar vorzulegen. Die Zahl der Schalter für den Wertzeichenverkauf ist am 1. Januar ausreichend zu bemessen. Am Sonntag, den 3. Januar, sind im Bedarfsfalle zwei Briefbestellgänge auszuführen.

Bürgerauswahlgewahlen.

Fleckenbach, 16. Dez. Bei der gestrigen Bürgerauswahlgewahl siegte der sozialdemokratische Wahlzettel mit 878—709 Stimmen. Der Wahlzettel des Bürgerbundes erhielt 659—601 Stimmen. Abgestimmt haben 90 Proz. der Wahlberechtigten. Dieser Wahlausfall dürfte teilweise dem Umstand zuzuschreiben sein, daß viele Kreise des Bürgerturns nicht mit der Art und Weise einverstanden waren, wie im verflossenen Jahr seitens des Bürgerbundes in auswärtigen Blättern aus Anlaß der bekannten Arbeitsordnung gegen die hiesige Stadtverwaltung operiert wurde.

Gmünd, 15. Dez. Bei der Bürgerauswahlgewahl fielen auf das Zentrum vier, auf die vereinigten Liberalen mit evangel. Arbeiterverein zwei, auf die Sozialdemokraten zwei Sitze. Zum erstenmal ziehen die Sozialdemokraten in den Bürgerauswahlgewahlen ein. Im Gemeinderat sind sie mit zwei Stimmen vertreten.

Kalen, 15. Dez. Bei der gestrigen Bürgerauswahlgewahl haben von 1285 Wahlberechtigten 843 = 65,60 Proz. abgestimmt, einer Wahlbeteiligung, wie sie hier bei Bürgerauswahlgewahlen noch nie zu finden war. Der Wahlvorsitztag der „Wahlvereiner“, Arbeiterbildungsverein, Deutsche Partei, Gewerbeverein, Jungliberaler Verein und Volksverein, ging vollständig durch.

Ellwangen, 15. Dez. Bei der gestrigen Bürgerauswahlgewahl, der ein lebhafter Wahlkampf vorausgegangen war, haben von 629 Wahlberechtigten 594, also etwa 95 Proz. abgestimmt. Es standen sich gegenüber die Wahlvorsitztag des katholischen Volksvereins, geführt von dem bisherigen Bürgerauswahlgewinnmann Medizinalrat Dr. Werfer und die des Bürgervereins. Der Wahlvorsitztag des katholischen Männervereins erzielte eine große Mehrheit. Medizinalrat Dr. Werfer wurde mit 442 Stimmen wiedergewählt.

Göppingen, 16. Dez. Bei der Bürgerauswahlgewahl haben von 2696 Wahlberechtigten 1927 = 71 Proz. abgestimmt. Gewählt wurden drei Angehörige der Deutschen Partei, drei der Volkspartei und vier der Sozialdemokratie. Die Höchststimmenzahl betrug bei der Deutschen Partei 1048, der Volkspartei 786, der Sozialdemokratie 840 und des Zentrums 448.

Geislingen, 15. Dez. Bei der gestrigen Bürgerauswahlgewahl haben von 1159 Wahlberechtigten 882 = 76,1 Proz. abgestimmt. Vom Wahlvorsitztag der national-liberalen Partei und des jungliberalen Vereins, die von der katholischen Bürgervereinigung unterstützt wurden, sind 5 Namen durchgegangen, der 6. stand auf dem Zettel der vereinigten linksliberalen Parteien.

Heidenheim, 16. Dez. Bei der Bürgerauswahlgewahl wurden gewählt von der deutschen Partei, dem Jungliberalen- und dem Bürgerverein: Weith mit 910 St. und Geann mit 594 St., von der Sozialdemokratie: W. Linje mit 721, Maier mit 723 und David



Weber mit 709 St. Von der Volkspartei C. Bofch mit 295 St. und Stingelmaier mit 287 Stimmen.

Blauenreuthen, 15. Dez. Bei der gestrigen Bürgerauswahl haben von 423 Wahlberechtigten 260 abgestimmt. Es wurden gewählt: Fabrikant Luz (seitheriges Mitglied) mit 211, Löwenwirt Urban 182, Kaufmann Keth (seith. Mitglied) 144, Bäckermeister Schwent 135, Baldhornwirt Kempf 133 und Fruchthändler Hepperle 123 Stimmen. Von den Gewählten standen Luz, Urban, Keth und Kempf auf dem Zettel der Deutschen Partei und auf dem der Volkspartei, Schwent, auf dem der Deutschen Partei und Hepperle auf dem der Volkspartei.

Schramberg, 15. Dez. Bei der gestern stattgehabten Bürgerauswahl haben von 1690 Wahlberechtigten 1422 abgestimmt. Vom Zentrum wurden 651 Zettel abgegeben, darunter 511 unabgeänderte, vom freisinnigen Bürgerverein 490 Zettel, worunter 396 unabgeänderte, von der Sozialdemokratie 281, darunter 257 unabgeänderte. Der Zettel des freisinnigen Bürgervereins erreichte 545 — 447 Stimmen, der der Sozialdemokratie 288 — 229 Stimmen.

Schwenningen, 12. Dez. Die Bürgerauswahl wird von der sozialdemokratischen Partei angefochten. Unter den Gewählten befindet sich u. a. das seitherige Bürgerauswahlmittglied Jakob Strohm, Bauer. Da dieser auf dem Wahlvorschlag, wie auch auf dem Stimmentzettel keine nähere Bezeichnung trug, trotzdem noch ein Bürger desselben Namens und Berufs vorhanden ist, benötigte die Sozialdemokratie, die sich durch den Wahlausfall benachteiligt fühlt, diesen Umstand als Anfechtungsgrund.

Stuttgart, 15. Dez. Die Württembergische Privatfeuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart läßt für ihre Bezirksagenturen in Württemberg zur Zeit 100 Postfachkonten eröffnen um den Geldverkehr zwischen der Anstalt und ihren Vertretern so viel als möglich im Wege des Post-Ueberweisungs- und Scheckverkehrs zu erleichtern.

Urdorf, 14. Dez. Gegen die Wahl des Amtsgerichtsschreibers Scheufele zum Stadtvorstand ist Einsprache erhoben worden. Voraussetzlich wird die Stadtvorstandswahl auch noch zu gerichtlichen Klagen Anlaß geben.

Schorndorf, 15. Dez. Kommerzienrat Karl Arnold ist heute früh im Alter von 60 Jahren an einem Schlaganfall gestorben.

Weipertshofen M. Craillsheim, 15. Dez. Am Sonntag überraschte unser fälliges Reiglersbadthal um die Mittagsstunde etwas besonderes. Ganz wieder führte ein sacher Westwind einen mächtigen Luftballon mit drei Insassen daher. Nachdem die Tase ausgeworfen waren, landete er glücklich hart am unteren Ende unseres Dorfes. Im Augenblick war alles auf den Beinen, selbst die Schuljugend glaubte, ihr Möglichstes tun zu müssen, um ein Entkommen unmöglich zu machen und mit Befriedigung konstatierte sie die heile Haut der Insassen. Diese waren Engländer. Wie notdürftig von ihnen zu erfahren war, wurden sie nach Südrankreich verschlagen, einjeder Westwind führte sie zu ihrer nicht geringen Verwunderung bis an die belgische Grenze. Der Ballon wird nach Craillsheim zur Bahn befördert werden. Auch die Herren gedenken sich von dort aus ihrer Heimat wieder zuzuwenden.

Künzelsau, 16. Dez. Obgleich die Probefahrten mit dem Automobilomnibus der Daimlergesellschaft tadellos verlaufen sind, hat die Versammlung der Gemeindevorsteher in Dörzbach die erwartete Lösung der Automobilverbindungsfrage nicht gebracht. Auch die Vertreter der Stadt Mergentheim zeigten sich zurückhaltend und ließen vorerst wenig Hoffnung auf das baldige Zustandekommen einer Verbindung von Künzelsau nach Mergentheim aufkommen.

Vibrecht, 16. Dez. Die Oberamtsparafasse Vibrecht hat ihre Sitzungen in wichtigen Punkten geändert. Das Vorgehen dürfte für eine Reihe von Oberamtsparafassen des Landes vorbildlich wirken. Erhöhung des Einlagemaximums von 3000 auf 5000 Mk. pro Person oder Familie und auf 10000 Mk. für Körperschaften, sowie die Gewährung von kleinen Darlehen (400 Mk.) auf Schuldschein gegen Bürgschaft. Der Zinsfuß beträgt für Bezirksangehörige Geldsparer 4 1/2 %, für auswärtige 4 1/2 %. Die Oberamtsparafasse macht sich in richtiger Erkenntnis des Juges der Zeit von dem überkommenen bürokratischen Geiste los und tritt mit der privaten Geldinstituten in freien Wettbewerb.

Jöny, 15. Dez. Der Oberschwäbische Gau des Sängerbundes hat beschlossen, das nächste Gaujüngersfest im Jahre 1912, in dem der Jönyer Niedertranz sein 75 jähriges Jubiläum feiert, in Jöny abzuhalten.

Friedrichshafen, 15. Dez. Graf Zeppelin beabsichtigt, die ihm früher zur Ermöglichung der Weiterung seines Luftschiffbauunternehmens angeborgten Geldbeträge heimzuzahlen. Er hat zu diesem Zweck eine Mitteilung ausgegeben, in der es heißt: „Nachdem mir ein Teil der für mein Luftschiffbauunternehmen gehaltenen Auslagen jetzt gegen Abgabe des Luftschiffes Z I durch das Reich ersetzt worden ist, bin ich endlich in der Lage, die mir seitherzeit zur Ermöglichung der Weiterarbeit angeborgten Beträge heimzuzahlen zu können. Diese Beträge setzen sich zusammen aus mir gestundeten Forderungen an die Liquidationsmasse der früheren Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt und aus mir persönlich für den gedachten Zweck gegebenen unverzinslichen Darlehen. Bei der Auflösung jener Gesellschaft habe ich versprochen, falls mir das doch einst noch möglich werden sollte, den Aktionären das verlorene Kapital wieder zu erhalten. Dazu werde ich instand sein, wenn mir nach Ablieferung des Luftschiffes für das bei Scherdingen zerführte Luftschiff der Rest meiner früheren Auslagen vom Reich vergütet werden wird.“

Nah und Fern.

Aus G ö p p i n g e n wird gemeldet: Von einem raschen Tode wurde der Meister der Metallwarenfabrik Schöweizer ereilt. Am Montag früh kurz nach acht Uhr sagte er

zu einem Kollegen in der Fabrik, es sei ihm in der Hand so „dumm“, er könne den Hammer kaum mehr halten. Er soll ihm doch den Arm etwas massieren. Bald darauf sank jedoch Schöweizer tot um. Er hatte, wie der herbeigerufene Arzt feststellte, einen Hirnschlag erlitten.

Die 18jährige Tochter des Landwirts Küstner in Blumweiler bei Göggingen fiel vom Scheunengebälk und war augenblicklich tot.

Auf dem Wege zwischen Herrenberg und Ober-Jettingen wurde eine 33jährige Dienstmagd im Walde von einem Unbekannten überfallen, der ihr ihren Geldbeutel mit mehr als 20 M Inhalt entriß und darauf die Flucht ergriff. Es ist bis jetzt nicht gelungen, des Räubers habhaft zu werden.

Stadtrat und früherer Mühlenbesitzer Frank aus Bruchsal wurde am Dienstag morgen auf dem Bahnkörper gegen Untergrombach tot aufgefunden. Da er in letzter Zeit in hohem Maße schwermütig war, dürfte Selbstmord vorliegen.

In Karlsruhe sprach ein unbekannter Mann ein neun Jahre altes Mädchen an, es möge ihm das Wasserwerk zeigen. Das Kind folgte nicht den Lockungen und machte sich dem Hause seiner Eltern zu davon. Der Mann holte das Mädchen dort im Gange ein, schlugte ihm die Kleider auf und verletzte es durch einen Messerstich leicht im Rücken. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

Die Stimme aus dem Jenseits.

Die Welt der Geister spielte eine große Rolle in einem Spiritistenprozesse, der vor dem Magier Landgericht geführt wurde. Der Geist brachte nicht nur die Kunde von Verstorbenen aus dem Jenseits, er warf sich sogar zum Tadler irdischer Mißstände auf. Das „B. T.“ berichtet darüber: Angeklagt war eine Frau Winter, die als spiritistisches Medium in ihrer Heimat bekannt ist. Sie lebt in Glastendorf bei Reinerz, wo seit mehreren Jahren unter der ärmeren Bevölkerung ein spiritistischer Verein „Licht der Wahrheit“ besteht. Die Bewegung griff allmählich um sich und gelangte auch nach der benachbarten Gemeinde Goldbach. Dort fanden im Hause einer Besitzerin häufig spiritistische Sitzungen statt. Man betete, die Anwesenden sangen fromme Lieder, dann versief der eine oder der andere der Anwesenden in „Trance“. An einer dieser Sitzungen nahm auch die Steinmehrfrau Winter teil. Die Frau hatte bis dahin vom Spiritismus nichts gehört, sie fiel plötzlich in den Trancezustand und redete zu den Anwesenden erbaunungsvolle Worte. An diesen Versammlungen der Spiritisten konnte bis dahin niemand Anstoß nehmen, da die Teilnehmer nur gute Lehren empfingen. Die Gesellschaft wurde als eine harmlose religiöse Sekte angesehen. Auch in der Freiburger und Waldenburger Gegend gibt es viele spiritistisch-religiöse Zirkel unter der ärmeren Bevölkerung. Die Geisterbeschwörung wurde jedoch unliebsam empfunden, als durch das Medium Winter die Toten sich meldeten; darunter war auch die verstorbene Tochter des dortigen Gemeindevorsethers Sammed. Als Sammeds Sohn einmal an einer der Sitzungen teilnahm, meldete sich der Geist der Schwester. Die Schwester dankte dem Bruder, daß er auch an der Versammlung teilnehme, und forderte ihn auf, auch den Vater einmal mitzubringen; er habe viel ungerechte Heller auf dem Gewissen, und sein Licht in der Ewigkeit sei schon beinahe ausgelöscht. Gott führe Buch über seine Taten, und Besserung läte ihm not. Diese Kränkung kam dem Gemeindevorsteher zu Ohren. Er war anderer Ansicht als der warnende Geist, und da er gegen die Besessungen eines überirdischen Wesens mit irdischem Rechte nicht vorgehen konnte, so stellte er Strafantrag gegen das Medium, Frau Winter. Auch gegen eine Frau Berger, die das Gespräch des Geistes weiter erzählt hatte, ging er vor. Er benachrichtigte seinen Vorgesetzten, den Landrat v. Steinmann in Glast, und dieser stellte auch gegen Frau Berger Strafantrag. Der Fall kam in erster Instanz vor das Schöffengericht in Reinerz. Das Medium behauptete dort, von demjenigen nichts zu wissen, was es in der Trance geredet habe; es verfallte in einen Schlafzustand, und jede Erinnerung an die Vorgänge in diesem Schlafzustand fehlten ihm. Das Schöffengericht glaubte jedoch der Frau nicht und verurteilte Frau Winter zu drei Monaten Gefängnis, Frau Berger zu vier Wochen Gefängnis. Beide Angeklagten legten gegen das Urteil Berufung ein, und die Sache kam nun in Glast zur Berufsverhandlung. Von dem Verteidiger Dr. Bohn waren die ersten Sachverständigen auf dem Gebiete des Spiritismus zur Entlastung der Angeklagten geladen, und so fand sich im Gerichtssaal ein kleiner Psychiaterkongreß zusammen. Als Sachverständige waren geladen: Dr. med. Häppler, der als Arzt das Medium behandelt hatte, Professor Dr. Henneberg aus Berlin, der auch in dem Prozeß gegen das Blumenmedium Anna Rothe das Gutachten abgegeben hatte, und der Vorsitzende der Deutschen Psychologischen Gesellschaft, Sanitätsrat Dr. Moll aus Berlin. Und beide Beweise der Verteidigung gelangen. Der Vorsitzende verkündet am Schlusse der Sitzung, daß der Wahrheitsbeweis für die Behauptung des „Geistes“ erbracht sei. Zeugen hatten bekundet, daß der Gemeindevorsteher von armen Leuten beim Empfange der Renten erhebliche Beträge bis zu zehn Mark als Trinkgeld erhalten habe. Der Gemeindevorsteher mußte selbst zugeben, daß die Zeugen die Wahrheit gesagt hatten, und verwagerte auf weitere Fragen des Verteidigers die Antwort, da sie ihn der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung ausgesetzt hätte. Damit war das Schicksal der Sache entschieden. Aber auch der psychologische Beweis der Verteidigung gelang. In längeren Ausführungen stellten die Sachverständigen fest, daß bei dem Medium ein autohypnotischer Zustand, in dem es sogar gegen Nadel- und Fliegenstiche unempfindlich war, vorhanden gewesen sei und es bewußtlos gehandelt habe. Es befände sich in einem Traumzustande, in dem es nicht wisse, was es tue. Während nun beim normalen Traumzustand sich der Traum als innerer, nicht mittelbarer Vorgang ab-

spielt, erzählt das Trancemedium, was es träumt. Infolge des spiritistischen Einflusses hat der Trancezustand des Mediums eine spiritistische Färbung angenommen. Für seinen Traum könne aber niemand vor Gericht gezogen werden. Von der Verteidigung und dem Staatsanwalt wurde auch vorgeschlagen, eine spiritistische Sitzung vor Gericht abzuhalten. Es stellten sich jedoch prozessuale Schwierigkeiten heraus, denn der Verteidiger forderte mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand und die Suggestibilität des Mediums Ausschluß der Öffentlichkeit; es war aber fraglich, ob das Gesetz einen solchen Ausschluß der Öffentlichkeit erlaubt. Auch die Sachverständigen waren der Meinung, daß eine Untersuchung des Mediums vor Gericht, wo es durch die Aufregungen der Verhandlung starke Suggestionen empfangen habe, nicht mehr anschlagebend sein könne. Auf Grund der ganzen bisherigen Verhandlung hätten sie den Eindruck gewonnen, daß es sich um keine Schwindlerin, sondern um eine gutgläubige und ehrliche Frau handelte, die für ihren Traumzustand nicht verantwortlich gemacht werden dürfe. Das Gericht verlangte darauf zur Freisprechung der Angeklagten.

Bermischtes.

Glaube.

Der kleine Nils wollte gar zu gerne ein Zweirad haben. Doch die Eltern schlugen ihm seine Bitten rundweg ab — es könnte ja ein großes Unglück geschehen, wenn man einen kleinen Knaben auf dem Zweirad fahren ließe. Wie oft habe nicht jemand ein Bein gebrochen, und wie viele hätten sich schon den Schädel eingeschlagen! Nils solle nur warten, bis er größer geworden, dann ließe sich darüber reden.

Nils aber konnte nicht warten, bis er größer geworden. Damit redeten sich die Erwachsenen immer heraus, und das Großwerden ging ja so entsetzlich langsam! Aber da er ein frommer und wohlunterrichteter Junge war, mußte er recht gut, an wen er sich zu wenden hatte.

Sein Kämmerlein lag neben dem Schlafzimmer der Eltern. Und jeden Abend, wenn man ihn zu Bett gebracht, sprach er ein liebes, kleines Abendgebet.

Darauf sagte man sich „Gute Nacht!“

Sobald aber der kleine Nils allein war, saltete er die Händchen abermals und betete mit lauter Stimme:

„Lieber Gott . . . gib mir ein Zweirad!“

Allein, der Sommer ging dahin, ohne daß der Vater im Himmel seine Bitte erhört hätte. Und der Herbst kam und in unerschütterlicher Zuversicht betete Nils jetzt:

„Lieber Gott, gib dem Weihnachtsmann ein Zweirad und sage ihm, er solle es mir bringen.“

So ging es einen Abend wie den anderen. Und die Eltern merkten es und sprachen darüber.

„Wir sollten ihm das Rad um Gottes willen geben“, sagte die Mutter, „damit er den Glauben nicht verliert.“

„Aber wir können doch des Glaubens wegen nicht seine Arme und Beine aufs Spiel setzen!“ wendete der Vater ein.

Schließlich einigten sich die guten Eltern, ein Dreirad anzuschaffen — dies Fahrzeug brächte Arme und Beine am wenigsten in Gefahr und reiche wohl aus, ihm den Glauben zu erhalten.

Und am heiligen Abend gegen Mitternacht stellten sie das Dreirad im Dunkeln vor das Bett des kleinen Nils, damit er gleich am nächsten Morgen, sobald er die Augen aufschläge, sehen könnte, daß sein Gebet erhört worden.

Erwartungsvoll standen die Eltern an der Tür und blickten in das Zimmer. Und der kleine Nils erwachte, streckte und reckte sich, und richtete sich dann im Bettchen auf — er rieb sich die Augen, starrte auf das Fahrrad und rieb sich die Augen von neuem. Dann aber schlug er plötzlich die Hände über den Kopf zusammen und sagte in tiefer, ehrlicher Verzweiflung:

„Ach, lieber, lieber Gott, weißt du denn nicht, wie ein Zweirad aussieht . . .?“

D. Hesse. Namen in der „Hilfe“.

Rothenburger Hausprüche.

Schuhmacherhaus

Im Hause meiner Väter
Klopf' ich allhier das Leder
Und mache meinen Reim dazu
Ich sorge nicht, wer's nach mir tu'.

Fleischerhaus

Durch die Kunst des Metzgers darf das Schwein
In allerfeinsten Gesellschaft sein.

Uebereinem Seilerladen

Wie das Gespinn
So der Verdienst!

Hans Eisenhut.

Im Kaiserstuhl sah Wenzeslaus,
Die Stadt bezahlt' ihm Wein und Schmaus,
Verhüll' dein Haupt, mein Lieber:
Die Zeiten sind vorüber.

Hans Winterbach der Ältere

Bevor er hier Senator war,
Um unsre Stadt zu zieren,
Ist dieser Herr manch schönes Jahr
In Wittenberg studieren.
Gern schlürfen aus der Weisheit Quell
Der alten Reichsstadt Kinder,
Doch wo der Wein stiegt klar und hell,
Da tun sie das nicht minder. L. S.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 15. Dez. Die Branntweinerzeugung der württembergischen Brennereien in Wonnst Romber d. Jahres betrug 658 hl (Vormonat 4090 hl). Hiervon wurden zur steuerfreien Verwendung abgelassen 2644 hl; in den freien Verkehr gesetzt wurden 1414 hl. In den Lagern und Reinkunstanhalten befanden sich am Schlusse des Monats 2881 hl Alkohol.

*** Zur Bürger-Auswahl.** Bei der gestern abend stattgefundenen Versammlung der Ausschüsse des Arbeitervereins, der Liberalen Vereinigung und des Volksvereins wurde folgender **Wahl-Vorschlag** zusammengestellt:
Mehger Dr., Apotheker.

Rath Carl, Gerber.
Riezingher Herm., Messerschmied.
Rothfuß Fr., Schreiner.
Schmid Carl, zur Ablandshöhe.
Schmid Wilh., Steinhauer.

Schneider A., Fabrikdirektor.
Vollgottlieb, Tagl.
* Am nächsten Sonntag, den 20. Dezember, ist der Posthalter auch nachmittags von 3^{1/2}—4^{1/2} Uhr geöffnet.

Bekanntmachung.

betreffend die Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1909.
Diejenigen Personen, welche beabsichtigen, im Kalenderjahr 1909 das Wandergewerbe zu betreiben und demgemäß eines Wandergewerbescheines bedürfen, werden hiemit aufgefordert, sich behufs Erteilung dieses Scheines unter Vorlage des bei dem Kgl. Ortsteueramt hier zuvor gelöhten Steuercheines sowie des etwaigen alten Wandergewerbescheines bei der unterzeichneten Behörde anzumelden.
Wildbad, 16. Dezember 1908

Stadtschultheißenamt Bäger.
Wildbad.

Freiw. Grundstücksversteigerung.

Das in Nr. 286 dieses Blattes näherbeschriebene Anwesen (Löwenbergstraße), des **Friedrich Fischer**, Malermeisters hier, kommt am nächsten **Montag, den 21. ds. Mts.,** vormittags 11 Uhr, auf der hiesigen Grundbuchamtskanzlei letztmals zur Versteigerung, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 16. Dezember 1908.

K. Grundbuchamt:
Oberdorfer.

Wildbad.

Wahl-Vorschlag.

Zur bevorstehenden Bürgerauswahl wird folgender Wahlvorschlag gemacht:

- Vollgottlieb, Fabrikarbeiter
 - Kuch Karl, Zimmermeister
 - Rothfuß Friedr., Schreiner
 - Pfau Karl, Sattler
 - Schwerdtle Karl, Schlosser
 - Kappelmann Wilh., Oberholzh.
 - Krauß Robert, Maurermeister
 - Riezingher Herm., Messerschmied.
- Mehrere Wähler.

Gänse!! Gänse!!

Auf kommende Feiertage empfehle ich aus eigener Mästerei feinste Hafermastgänse, Enten, Poularden, Hühner, Suppen-Hühner sowie Rehwild und Hasen.
Voranschstellungen erwünscht

Adolf Blumenthal.

Wild, Geflügel, Delikatessen.

Schuld- und Bürgscheine stets vorräthig in der Buchdruckerei d. Bl.

Brautleute

made ich auf mein großes Lager in

Möbeln, Betten, Polsterwaren

Beste Einkaufsquelle

aufmerksam.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen komplette Wohn-, Speise- u. Schlafzimmer in allen Preislagen und für jeden Stand passend
Eigene Anfertigung von Betten, Polsterwaren aus eigener Werkstätte.
Verkauf gegen bar, auf Kredit!

Jedermann kann auf leichte und bequeme Weise seinen Bedarf bei mir decken!

Konfektion für Herren, Damen u. Kinder Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Unterröcke etc., Manufakturwaren, alles in größter Auswahl!

Pelze Pelze

in allen Preislagen.

Grosses, reichhaltiges Lager in allen Artikeln.
Erstes Waren- u. Möbel-Kredithaus v. Pforzheim u. Umg.

Jul. Ittmann Nachf.

PFORZHEIM, westliche Karl-Friedrichstr. 53.

Jeder Kunde bestimmt die Rate selbst!
Billigste Preise! Sonntags bis 7 Uhr offen. Strengste Diskretion!

Wochenraten von Mark 1 an

Gold- u. Silberwaren f. Weihnachtsgeschenke

größtenteils Pforzheimer Fabrikate, empfiehlt in großer Auswahl zu denkbar billigsten Preisen und offeriert wie folgt:

Stets frisch gebrannten KAFFEE

per Pfd. von M. 1 bis 1.80
empfehlen
Drogerie
H. Grundner.

Ulmer Gänse

Bestellungen auf schöne
nimmt entgegen Chr. Batt.

Ein zweifacher Kinderschlitten

mit Polster, Decke und dreifachem Glockengeläute ist zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Exped.

Frangula-Tee

bester Blutreinigungstee,
Paket 50 Pfg.
Hans Grundner,
Drogerie u. Sanitätsbazar.

Back-Artikel

in bekanntester Qualität
empfehlen billigst
Drogerie Hans Grundner.

Broschen	von M. 0.50 an.
Ohringe	0.30 "
Medaillons, Anhänger, Krenze	1. — "
Rosk, Gürtel, und Blusennadeln	0.20 "
Armbänder in allen Fassungen	1.50 "
Räucher und Fantasieketten	1. — "
Uhrketten für Damen, mit mod. Schieber	3. — "
Manchettenknöpfe	0.50 "
Chemisetteknöpfe	0.20 "
Schlipsnadeln	0.35 "
Herrenuhrketten	2.50 "
Kavalierketten	2. — "
Band- und Chaifelaines-Ketten	1. — "
Damenringe Goldcharnier	1.50 "
Herrenringe Goldcharnier	3. — "
Damenringe Gold, gestempelt	1.20 "
Herrenringe	6. — "
Tränringe in massiv Gold-Charnier	2.50 "
8 Karat 883 gest. per Stück	4.75 "
14 Karat 585 gest. per Stück	7. — "
sämtliche Artikel sind erhältlich in Double, Silber-Double, 8 und 14 Karat Gold. Fantasie-Tranerschmuck, Granat- u. Korallenschmuck sowie Semi-Emailschmuck.	

Klein-Silberwaren.

Zahnstocher, Zigarren- und Zigarettenetuis und Spitzen, silberne Meisterte, Feuerzeuggehälter, Anhängerspiegel, silberne Bartbürsten, Messer und Kämmen, silb. Stockgriffe in allen Preislagen, fertige Stöcke mit echtem Silbergriff von 3 M. bis 30 M., Geldbox, echt silb. Fingerhüte von 50 Pfg. bis 3 M. Damen-Handtäschchen in echt Silber und Alp-Silber von 3 M. an. Bonbonnières, Notes, Flacons, Puderdosen, Damen-Schirmgriff von 3.50 M. an.

KARL STRIEDER, Pforzheim

Telefon 482. :: Zerrennerstraße 5.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

[1]

Turnverein Wildbad.

Heute Donnerstag

abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

frische Schellfische

und Cablian

Hermann Kuhn.

Flechten

kleine und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzeme, Hautausschläge.

offene Füße

Brennendes, Juckreiz, Aderbohn, bläuliche Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Drei Mark 1.—
Danke schreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Firma H. Schabert & Co., Weinbiblia.
1 Kanne, so wie man zurück.
Zu haben in allen besseren Apotheken.

